

Predigt zu Hesekiel (Ezechiel) 18,1-32

am 3. Sonntag nach Trinitatis, 3.7.2022, Bethanienkirche Frankfurt

Pfarrerin Anne Kampf (auf Grundlage einer Predigt von Pfarrerin Dr. Andrea Knoche)

Nina und Jan sind bei ihrer Oma Renate im Garten. Die beiden gehören seit kurzem zu den Naturerlebnis-Kids. Bei jedem Treffen erforschen sie was Neues. Diese Woche gibt es einen besonderen Auftrag: Sie sollen sich einen Platz im Grünen suchen und eine Stunde lang Insekten zählen.

„Oma, schreib mal auf: sieben Ameisen.“ – „Sind das da kleine Wespen?“ fragt Jan. „Nein, das sind Schwebfliegen“, meint Nina, schaut aber vorsichtshalber nochmal auf ihrem Handy nach. „Oma, weißt du, dass es heute viel weniger Bienen gibt als früher?“, fragt Jan. „Und dass die Bienen ganz wichtig sind für die Natur...“, ergänzt Nina mit Nachdruck. „Ohne Bienen gibt es keine Äpfel und keine Karotten und du könntest uns kein Erdbeer-Eis machen“. „Das wäre wirklich schade“, meint Renate.

Während die Kinder weiter Insekten zählen, versinkt Renate in Gedanken. „Heute gibt es tatsächlich weniger Insekten als in meiner Kindheit“, denkt sie. „Wenn wir früher mit dem Auto in Urlaub gefahren sind, musste ständig die Frontscheibe abgewischt werden, weil so viele Fliegen draufklebten. Heute bleiben die Scheiben immer sauber. Und mit den Insekten verschwinden auch die Vögel, die finden einfach nicht mehr genug Futter. Wenn ich dran denke, wie laut das Gezwitscher morgens manchmal war – früher. Jetzt ist es leiser geworden. Nina und Jan werden es nicht vermissen, sie kennen es ja nicht anders. So, wie es aussieht, müssen die Kinder den Schaden tragen, den unsere Lebensweise angerichtet hat.“

„Die Eltern essen saure Trauben und den Kindern werden davon die Zähne stumpf“ (Ez 18,2 BigS 2011), so geht es Renate durch den Kopf. Wo hat sie diesen Satz nochmal gehört? Ach ja: beim Konfirmationsjubiläum in der Kirche. Die Pfarrerin hat über einen Text aus dem Ezechiel-Buch gepredigt. Sie hat an die Erfahrungen der heute 65- bis 75-jährigen als Kriegs- und Nachkriegskinder erinnert. Deren Eltern hatten es oft nicht geschafft, über die Erlebnisse im Krieg zu sprechen. In vielen Familien herrschten Sprachlosigkeit und Schweigen. Auch in Renates Familie wurde geschwiegen und sie konnte das gar nicht einordnen. Es war für sie befreiend, als die Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegskinder vor einigen Jahren öffentlich zum Thema wurden. Da konnte man sich selbst und die Eltern viel besser verstehen.

„Die Eltern essen saure Trauben und den Kindern werden davon die Zähne stumpf.“ – *„Dieses Sprichwort soll für euch nicht mehr gelten“*, zitierte die Pfarrerin den Propheten Ezechiel. Es ist nicht Gottes Wille, wenn Kinder für Taten ihrer Eltern in Haftung genommen werden und einen Schaden davontragen. Sie können zwar aus der gemeinsamen Geschichte nicht aussteigen, doch sie sollen und dürfen ihre Zukunft selbst gestalten. „Oma, guck mal hier“, unterbricht Jan Renates Gedankengänge. „Da sitzen ganz viele Marienkäfer an den Margeriten. Wie soll ich die denn alle zählen?“ – „Vielleicht kannst du ja ungefähr schätzen, wie viele es sind. Das muss bestimmt nicht haargenau sein.“ Nach einer Stunde sind alle Ergebnisse zusammengetragen. Nun lassen sich die drei Erdbeer-Eis und Kekse schmecken.

„Es gibt immer weniger Insekten, hat uns die Leiterin bei den Naturerlebnis-Kids erzählt“, sagt Nina. „Meinst du, das stimmt, Oma?“ – „Hm, so schade es ist, das denke ich auch“, antwortet Renate und erzählt von den Mücken auf der Windschutzscheibe – früher. „Glaubst du denn, dass es irgendwann mal gar keine Bienen mehr gibt?“, fragt Jan mit zögernder Stimme. Renate überlegt einen Moment. „Wenn alles so weitergeht wie bisher, könnten sie wohl ganz verschwinden. Die Menschen haben schon viel Natur zerstört. Doch es sind viele wach geworden, Kinder und Erwachsene, und wollen mehr für den Naturschutz und für das Klima tun. Wenn alle dranbleiben, kann sich auch etwas ändern.“ Renate schaut ihre Enkel mit festem Blick an. „Ich bin da ganz zuversichtlich.“

Liebe Gemeinde, solche Zuversicht wie die von Oma Renate, die wünsche ich mir auch immer wieder. Manchmal verliere ich die Hoffnung und befürchte: „Wir schaffen das nicht.“ Der Erhalt der Artenvielfalt hängt mit der Klimaerwärmung zusammen. Seit 50 Jahren weiß die Menschheit, dass es durch CO₂ auf der Erde immer heißer wird. Warum ist in den 50 Jahren so wenig passiert? „*Warum wollt ihr zugrunde gehen?*“ (Ez 18,31 BigS 2011), das fragte Ezechiel schon damals seine Zuhörerinnen und Zuhörer. Sie hatten ihre Heimat verloren, waren verschleppt worden, nachdem eine Großmacht ihr Land erobert hatte. Sie fragten sich: Wie konnte es nur so weit kommen? Was haben wir falsch gemacht?

Wenn wir nach Versäumnissen und Fehlern fragen, durch die die Erde heiß und die Natur zerstört wird, brauchen wir nicht lange zu suchen. Unsere ganze Lebensweise muss umgebaut werden, von der Energieversorgung über die Landwirtschaft und die Industrie bis zu Wohnungsbau und Mobilität – und das jetzt schnell! Ganz offensichtlich sind Entscheidungen zu weit hinausgeschoben worden. Für unsere Kinder und Enkel bedeutet das wohl noch viel höhere Belastungen, als wir sie heute schon erleben.

„*Die Eltern essen saure Trauben und den Kindern werden davon die Zähne stumpf*“ (Ez 18,2 BigS 2011). Ein wahres Wort, bis heute. Doch schon Ezechiel macht deutlich: Das ist kein Automatismus. Es gibt keine unlösbare Kette der Schuld zwischen den Generationen. Sondern es kommt darauf an, Fehler nicht zu wiederholen. Jede Generation kann nach neuen, besseren Wegen zu suchen. „*Schafft euch ein neues Herz und neue Geistkraft! ... Kehrt um und lebt*“, (Ez 18,31f. BigS 2011), so ruft der Prophet denen zu, die ratlos und resigniert in die Zukunft blickten.

So ein neues Herz und einen neuen Geist, die wünsche ich uns auch. Wir brauchen sie wirklich angesichts der großen Aufgaben, die vor uns liegen. Wenn ich heute nach guten Ansätzen suche, entdecke ich vieles, was Mut macht: So ist die Überzeugung, dass der Klimawandel begrenzt werden muss, gestiegen und hat große Teile der Gesellschaft erreicht. Beispiele für gute Projekte finden sich im Kleinen wie im Großen: riesige Solarkraftwerke in Indien oder Marokko; die Renaturierung von Flüssen und Mooren hier in Deutschland; Naturgärten und Bienenweiden in Städten und Dörfern. Dabei greift eins ins andere: Das Verhalten von uns als Einzelnen ist wichtig, doch die Entscheidungen von Politik und Wirtschaft setzen dafür den Rahmen. Daran müssen die Verantwortlichen wohl erinnert werden. Mit „Fridays for Future“ wird die nächste Generation laut – zu Recht!

Ja: Die Jugendlichen und Kinder haben ein Recht auf Hoffnung! „*Schafft euch ein neues Herz und neue Geistkraft! ... Kehrt um und lebt.*“ – Amen.